LEBEN DER HEILIGEN ODILIA, STIFTERIN DES KLOSTERS...

Théodore François Xavier Hunkler, ...

Digitized by Google

ÖNB
+Z86169703
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Leben

der

heiligen Odilia,

Stifterin des Kloſters Hohenvurg im Elſaſſe.

Erzählung für die Jugend,

vom

Canonicus Hunkler.

Wien, 1840.

Gedruckt und im Verlage bei Leopold Grund.

308.507-A.1C1

Digitized by Google

ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Vorwort.

»Erinnert Euch Jener, die Euch das Wort Gottes vorgetragen haben, betrachtet ihren lehrreichen Lebenswandel und ihr erbauliches Ende, folget ihnen im Glauben nach.«

Dieſe Worte, welche der Weltapoſtel einſt an die Hebräer ſchrieb, ruft die katholiſche Kirche noch täglich ihren Kindern zu, indem ſie ihnen ſagt: »Blicket auf die Beiſpiele Jener hin, die Euch in dieſem Leben vorgegangen, kämpft, wie ſie, den Kampf des Glaubens, unterjochet Eure Leidenſchaften; was ſie gethan, könnt auch Ihr thun, gleich ihnen könnt Ihr

Digitized by Google

ſiegen und die Palme der Unſterblichkeit erringen.«

Es iſt bekannt, daß ſich der Stolz der menſchlichen Natur oft gegen die Gebote des Allerhöchſten empört, allein das Beiſpiel mildert die Herbe desſelben, und die Tugend erſcheint viel lieblicher, viel leichter, viel heiterer, wenn wir ſie in Andern erblicken. Die Handlungen unſerer Brüder im Glauben machen einen ſolchen Eindruck auf uns, daß wir gleichſam vom nämlichen Geiſte, der ſie beſeelte, durchdrungen, ihr Betragen uns vergegenwärtigen, und ſie, wenn die tobenden Leidenſchaften im Herzen ſchweigen, zum Muſter unſerer Nachahmung aufſtellen.

Darum haben auch die größten Biſchöfe und Kirchenlehrer ſtets darauf gedrungen, daß die Akten der Heiligen mit Fleiß niedergeſchrieben, in den Kirchen den Gläubigen vorgeleſen

Digitized by Google

wurden, um dieſelben anzufeuern, ihr Leben nach jenem dieſer Tugendhelden einzurichten.

Darum hat auch die katholiſche, vom heiligen Geiſte geleitete Kirche die Geſchichte der Märtyrer in die täglichen Andachtsübungen eingereiht, um gleichſam einen heiligen Verkehr zwiſchen ihren ſchon im Himmel gekrönten und den auf Erden noch ſtreitenden Kindern zu gründen. Dieſe Lebensgeſchichte, wiewohl ſie nur für die Jugend beſtimmt iſt, kann doch jedem Alter dienen, und ſoll als ein Leſebüchlein in den chriſtlichen Familien bleiben.

Dieſes Leben erhält ein beſonderes Intereſſe für das katholiſche Oeſterreich, da das erlauchte Kaiſerhaus dieſes Reiches von dem Vater der heil. Odilia abſtammt, ſowohl durch die männliche Linie, da Kaiſer Rudolph von Habsburg Landgraf des Elſaſſes war und unter die Enkel Attichs gehörte, als durch Franz Stephan, Herzog von Lothringen, Gemahl der unſterbli-

Digitized by Google

chen Maria Thereſia, welcher in gerader Linie bis zu dieſem Attich hinaufſteigt. Die fürſtlichen Häuſer von Frankreich und Baden ſtammen eben ſo von den ehemaligen Herzogen des Elſaſſes ab; Erſteres zwar nur durch Adelheid, Gemahlin Roberts des Tapfern.

Digitized by Google

§. 1.

Odiliens Geburt und Erziehung.

Dieſe fromme Jungfrau, die Zierde des Elſaſſes, die Stifterin des älteſten Frauenkloſters in dieſer Provinz, erblickte das Licht der Welt zu Oberehnheim, in einem Schloſſe, von welchem jetzt nur noch einige Trümmer ſtehen.

Ihr Vater war Attich, ein Sohn Leuthers, Herzogs von Allemanien, der am Hofe des Königs Siegbert II. die erſten Stellen verſah. Ihre Mutter hieß Bereswinda, und war nach einigen Geſchichtſchreibern die Schweſtertochter, nach Andern die Muhme des heil. Leodegar, Biſchofs von Autun, alſo mit Bilibilde, Gemahlin des Königs Childerich II., nahe verwandt.

Attich war damals Herzog des Elſaſſes. Er hatte dieſes Amt nach dem Tode des Bonifacius vom König Childerich ſowohl wegen der Verdienſte ſeiner Ahnen, als wegen ſeiner Verwandtſchaft mit dem königlichen Hauſe erhalten. Die Geſchichtſchreiber ſchildern ihn als einen Mann von rohem Gemüthe, der, wiewohl er im chriſtlichen Glauben geboren und erzogen war, dennoch ſeinen tobenden Leidenſchaften oft freien Zügel ließ, und ſich nicht

Digitized by Google

wenig darauf einbildete, mit dem Könige verwandt zu ſeyn; daher ſein Stolz, den die Vorurtheile ſeines Zeitalters und der Mangel an ſittlicher Bildung noch mehr unterſtützten.

Längſt ſchon hatte Attich den Wunſch geäußert, Leibeserben zu haben, auf die er ſeinen Namen, ſeine Reichthümer und ſeine Ehrenſtellen übertragen könnte, als ihm Bereswinda ein Kind gebar. Allein dieſes war eine Tochter und noch dazu eine blinde.

Attich war wie raſend, als er dieß erfuhr. Er konnte nicht begreifen, daß ihn der Herr mit einem ſolchen Unheil heimſuchen wollte, das er für ſeine Familie als höchſt entehrend anſah; darum weigerte er ſich, das gute Kind als ſeine Tochter anzuerkennen, und ertheilte den Befehl, dasſelbe aus ſeinem Schloſſe zu entfernen; einige Schriftſteller behaupten ſogar, er habe befohlen, das arme Mädchen zu ermorden, auf daß er nichts mehr von ihm höre.

Bereswindens Herz wurde vom heftigſten Schmerze durchbohrt, als ſie die grauſamen Geſinnungen ihres Gemahls erfuhr. Ihr zartes Muttergefühl empörte ſich, und ſie ſann auf Mittel, das Kind in Sicherheit zu bringen. Die blinde Tochter hatte in ihren Augen noch mehr Anſpruch auf ihre Liebe; ſie konnte nicht zugeben, daß ein von der Natur ſchon ſchlecht begünſtigtes Geſchöpf auch noch den Verfolgungen der Menſchen Preis gegeben werden ſollte, und übertrug daher das Mädchen einer treuen Dienerin, welche dasſelbe nach Scherweiler, einem Dorfe bei Schletſtadt, brachte, wo ſie es im Stillen erziehen mußte.

Jedoch konnte die Gegenwart dieſes Kindes in Scherweiler nicht lange ein Geheimniß bleiben,

Digitized by Google

denn die Obſorge, mit welcher dasſelbe verpflegt wurde, zog bald die Augen des Volkes auf ſich, weßwegen Bereswinda, um jedem Nachſuchen vorzubeugen, die kleine Odilia nach Hoch-Burgund in das Kloſter Palma, ſpäter Baume des Nonnes, ſandte, wo eine ihrer Freundinnen Aebtiſſin war, um dieſelbe dort erziehen zu laſſen. Allein der Herr, welcher dieſes edle Kind zum Werkzeuge ſeiner Barmherzigkeit auserkoren hatte, wachte über dasſelbe und beſchützte es vor allen Gefahren, gleichwie er einſt ſeinen treuen Diener Moſes vom Untergange errettet hatte.

Wenn doch die Kinder recht beherzigten, welches Glück es iſt, gute Aeltern zu haben; wenn ſie bedächten, wie viele Mühe und Sorgen dieſelben ausſtehen müſſen, um ſie zu kleiden, zu ernähren, zu erziehen; o gewiß, ſie würden nicht ſo unartig, ſo undankbar, ſo ungehorſam gegen Jene ſeyn, von denen ſie nächſt Gott ſo viele Gutthaten erhalten! Das Evangelium ſagt uns, daß unſer Heiland, als er zwölf Jahre alt war, mit ſeinem Pflegevater Joſeph und ſeiner Mutter, der allerheiligſten Jungfrau Maria, nach Jeruſalem ging, wo er dem Oſterfeſte beiwohnte und drei Tage im Tempel zubrachte; nach verrichteter Andacht kehrte er nach Nazareth zurück, und war ihnen unterthänig. Soll es, nach einem ſolchen Beiſpiele, den Kindern noch ſchwer fallen, ihren Aeltern zu gehorſamen, da Jeſus, der Sohn Gottes, ſelbſt gehorſam war? Nie ſoll ein chriſtliches Kind ſich dieſem Gehorſam entziehen; denn nur über Jene, die unterthänig ſind, wird der Segen des Himmels herabkommen.

Digitized by Google

Der Unwille des Attich über ſeine Erſtgeborne ſtillte ſich; Bereswinda gebar ihm ſpäter vier Söhne, den Etto, Adalbert, Hugo und Batticho, nebſt einer Tochter, Roswinda genannt. Jedoch wollte er von Odilia nichts mehr wiſſen; dieſe mußte vom väterlichen Hauſe entfernt bleiben, und erhielt im Kloſter Palma die Pflege, welcher ſie bedurfte.

Dieſes Gotteshaus war damals eine Pflanzſchule aller chriſtlichen Tugenden. Zahlreiche Jungfrauen, welche die ſtille Einſamkeit des Kloſters dem Geräuſche der Welt vorgezogen hatten, übten ſich allda in der Wiſſenſchaft des Heils, und wandelten mit treuem Fuße auf dem ſchroffen Pfade der Vollkommenheit. Als daher Odilia an Alter zunahm, ſo entfalteten ſich die herrlichen Anlagen, mit welchen ſie die Natur ausgerüſtet hatte, und unter der weiſen Leitung der frommen Dienerinnen Gottes fing ſie an, ihr Herz für das Höhere, für das Himmliſche zu ſtimmen.

Es konnte ihr nicht verborgen bleiben, daß ſie die Tochter des elſäſſiſchen Herzogs war, und daß ihr Vater ſie auf eine ſo grauſame Weiſe verſtoßen hatte; allein ſie ertrug dieſe Prüfung mit Geduld, wohl wiſſend, daß ſie einen andern Vater im Himmel habe, der ſie nicht verſtoße, und daß deſſen Liebe ein weit größerer Schatz ſei, als die Achtung aller Menſchen.

Frühzeitig alſo ſchon an Leiden und Entbehrungen gewöhnt, rüſtete ſich Odilia muthig zum Kampfe des Lebens, ſchloß ſich immer mehr an den Herrn an, und bereitete ihre Seele, um demſelben zu gefallen. Nie beklagte ſie ſich über die Härte, mit welcher ſie ihr Vater behandelte, nie entſchlüpfte

Digitized by Google

ihren Lippen ein Wort des Unmuths; was tauſend Andere als ein Unglück angeſehen hätten, das hielt ſie für ein wahres Glück, weil ſie im Kloſter den Herrn gefunden, und im Beſitze deſſen jenen innigen Troſt erhielt, jene Zufriedenheit, welche die Welt nicht geben kann, und welche für den wahren Chriſten der Balſam des Lebens iſt.

Ihr ganzes Betragen hatte etwas Ernſthaftes an ſich. Nie ſehnte ſie ſich nach jenen thörichten Weltfreuden, welche nur für einige Augenblicke betäuben, und unter dem Scheine des Vergnügens das Gift der Sünde verbergen; die Unſchuld des Herzens und das ſtille Bewußtſeyn, für den Himmel zu leben, erſetzten in ihrer Seele Alles, was ihr die Welt verſagte; ſie ſtreute hienieden in Betrübniß aus, um einſt in Freude einzuernten. Ihre Frömmigkeit ſtieg mit jedem Tage höher; denn je mehr ſie die Süßigkeiten der Andacht verkoſtete, deſto höher ſtieg auch ihr Durſt nach der Wonne der Seligen. Bei Allem aber war ſie äußerſt demüthig, weil ſie wußte, daß, um das Reich Gottes in ſich zu gründen, ſie ſich dem Herrn ganz, ohne Stolz, ohne Falſchheit hingeben mußte, und daß der Geiſt Gottes nur in jenen Seelen wohnt, welche in Demuth vor ihm wandeln, ihm aufrichtig dienen und ſeine Gebote zur Richtſchnur ihres Lebens machen.

Digitized by Google

§. 2.

Odilia wird getauft und erhält das Licht der Augen.

Odilia hatte bereits die Religion in ihr Leben eingeführt, und Gottes Bild in ihren Handlungen wie in einem Gemälde durch ihre Tugenden aufgeſtellt. Kurz vorher hatte der Herr in das Kloſter Palma zwei fromme Männer, welche Brüder waren, Hidulph, ehemaligen Biſchof von Trier, und Eberhard, Regionar-Biſchof, geleitet. Letzterer ertheilte der jungen Odilia die Taufe und Hidulph erſchien als Pathe bei dieſer heiligen Handlung. Die Tochter Attichs erhielt mit der Gnade der Erleuchtung der Seele auch das Licht der Augen. Dieſes Wunder wird von allen Geſchichtſchreibern, die von Odilia geſprochen, zuverläſſig angeführt und unterliegt keinem Zweifel. Gott, deſſen Allmacht unermeßlich, deſſen Güte unbegreiflich iſt, wollte dadurch dieſes zarte Kind begünſtigen und demſelben frühzeitig ſchon ſeine Gnade erweiſen, um ihm gleichſam anzudeuten, daß er daſſelbe zum Gegenſtande ſeines Wohlgefallens auserkoren habe.

Nun hätte man glauben ſollen, Attich würde durch die frohe Botſchaft dieſer wunderbaren Begebenheit ſeine Geſinnungen gegen ſeine Tochter

Digitized by Google

ändern und dieſelbe in ſein Schloß zurückrufen; allein das that er nicht; Odilia mußte im Kloſter verbleiben, ſo wollte es der unbeugſame Wille des verblendeten Vaters. Sie unterwarf ſich mit wahrer Seelengröße dieſer Verfügung und ſchloß ſich noch feſter an den Herrn an. Die Welt vergeſſend, ſuchte ſie in ihrem Herzen jenes Feuer des himmliſchen Sinnes und der Liebe des Nächſten anzufachen, welches ihren Hang zum Gebet und zur Betrachtung nähren konnte. Sie wußte, daß Gott die Liebe iſt, und daß diejenigen, welche in der Liebe wohnen, in Gott wohnen und Gott in ihnen, darum beſtrebte ſie ſich, in ihrer Seele die Flamme dieſer erhabenen Tugend ſtets zu unterhalten und auszudehnen. Und wie hätte ſie den Herrn nicht lieben ſollen, von dem ſie ſo eben eine ſo große Gnade erhalten hatte? Ihr ganzes Leben blind zuzubringen, die prachtvollen Werke der Allmacht nicht bewundern zu können, war ein hartes Loos; und da nun der Herr ſeine Barmherzigkeit an ihr ausgeübt, ſollte ſie undankbar bleiben, dieſe Güte vergeſſen? Sollte ſie als eine ruchloſe, freche Sünderin vor dem Herrn wandeln, ſich vom Geiſte der Welt beherrſchen laſſen? Nein, ſo dachte Odilia nicht. Um dem Allerhöchſten ihren Dank abzuſtatten, wollte ſie nicht nur ihr Herz rein erhalten, ſondern auch ihren Nächſten beiſtehen; denn wer Gott wahrhaft liebt, der liebt auch ſeine Mitmenſchen.

Odilia machte es ſich daher zur heiligen Pflicht, den Armen und Nothleidenden beizuſpringen. Bald blieb ihr kein Bedürfniß unbekannt, nie entließ ſie die Bedrängten, ohne daß ſie ihnen Hilfe und Troſt

Digitized by Google

ſpendete. Nie war ſie glücklicher, als wenn ſie Alles, was ihr zu Gebote ſtand, in den Schooß der Armen gießen konnte. Sie begnügte ſich aber nicht damit, denſelben nur körperliche Linderung mitzutheilen, ſondern ſuchte auch zugleich ihnen Gottesfurcht und Religion einzuflößen. Dieſe Werke der chriſtlichen Mildthätigkeit wurden für Odilia der Gegenſtand einer angenehmen und zugleich lehrreichen Unterhaltung; ſie war im Stande, die Gebrechlichkeiten der Menſchheit beſſer einzuſehen, um denſelben reichliche Hilfe zu ſpenden.

Die fromme Jungfrau hegte für ihre Amme, welche ſie nach Palma gebracht, die größte Liebe und Anhänglichkeit. Sie ehrte dieſelbe wie eine zweite Mutter, und brachte es ſo weit, daß man dieſelbe unter die Kloſterſchweſtern aufnahm. Als ſie ſpäter erkrankte, verpflegte ſie Odilia mit ſolcher Treue und Zärtlichkeit, daß Jedermann darüber erſtaunte; ja, als der Tod die getreue Dienerin wegraffte, beſtattete Odilia mit eigener Hand ihren Leichnam.

In den Augenblicken, wo Odilia keine Armen verpflegte oder dem Gebete und den Betrachtungen nicht oblag, legte ſie ſich auf die Studien. Es ſcheint, als habe ſie die lateiniſche Sprache erlernt, was ſpäter in dem von ihr geſtifteten Kloſter Hohenburg auch gebräuchlich war. Dieſe ſo unſchuldige Zerſtreuung, welche ihrem Geiſte zugleich Stoff gab, ſich auszubilden, linderte den Schmerz, den ſie immer fühlte, von ihren Aeltern getrennt zu ſeyn. Mit brennender Begierde ſehnte ſie ſich nach dem Tage, wo ſie den geliebten Vater ſehen konnte, um ſich mit ihm auszuſöhnen.

Schon unterhielt ſie ſich durch Briefe mit ihrem

Digitized by Google

Bruder Hugo, deſſen ſanfter Charakter mit dem ihrigen übereinſtimmte. Auch Hugo's Herz ſchlug für die zarte Schweſter; und als ſie ihm demnach den heißen Wunſch zu erkennen gab, ihren Vater zu ſehen, ſo verſprach der junge Graf, Alles anzuwenden, um den Herzog zu bewegen, ſeine Härte abzulegen und die verbannte Tochter aufzunehmen. Und er hielt auch Wort. Allein bei dieſer Gelegenheit zeigte ſich das rohe Gemüth des Attich wieder. Er wollte nichts von Odilia hören, und wies das Zudringen ſeines Sohnes mit einer Hartnäckigkeit ab, welche an die Grauſamkeit grenzte.

Vergebens flehte Hugo um Gnade für die mißkannte Schweſter, vergebens ſchilderte er die edlen Vorzüge des Körpers und des Geiſtes der tugendhaften und liebenswürdigen Odilia; nichts war vermögend, die blinden Vorurtheile des ſtolzen Vaters zu beſiegen; Attich hatte nun einmal das Wort der Verweigerung ausgeſprochen und wollte daſſelbe nicht zurücknehmen.

O wie tief ſinkt der Menſch herab, wenn er aus den Schranken der Menſchlichkeit und der Religion heraustritt, um ſeinen Leidenſchaften Gehör zu geſtatten! Wäre Attich in ſein Inneres hinabgeſtiegen, hätte er ſein Gewiſſen befragt, — zweifelsohne würde ihm daſſelbe geboten haben, jene nicht zu verſtoßen, die ihn nie beleidigt und die ihm der Herr zu lieben befohlen hatte. So aber handelte dieſer Mann nicht; vom wilden Strome ſeines Zornes dahingeriſſen, konnte er nicht begreifen, daß er Unrecht that; und je mehr man ihm zuſprach, ſeinen Willen zu ändern, deſto mehr ſträubte er ſich gegen das Verlangen ſeiner Familie.

Digitized by Google

So geht es oft halsſtärrigen Menſchen, welche ſich im Wahne ihres Eigendünkels einbilden, nur ſie allein beſitzen Verſtand und Weisheit, und daher die Vorſtellungen der Andern verachten. Sie irren oft lange auf dem Pfade des Wahnes herum, bis ihnen der Herr derbe Mahnungen mittheilt, was auch dem Attich geſchehen ſollte.

Digitized by Google

§. 3.

Odilia kehrt in's väterliche Haus zurück.

Hugo ließ ſich durch des Vaters Verweigerung nicht abſchrecken, ſondern blieb auf ſeinem Vorhaben, die fromme Schweſter demſelben vorzuſtellen, hoffend, Attich auf beſſere Geſinnungen zu bringen, wenn Odilia ſelbſt erſcheinen würde. Er lud alſo die zarte Jungfrau ein, nach Hohenburg zu kommen, ihr verſprechend, alle Anſtalten zu einem guten Empfange zu treffen.

Mit inniger Freude empfing Odilia dieſe Einladung, und legte ſogleich Hand an, um dieſelbe zu vollziehen. Rührend war ihr Abſchied aus einem Hauſe, in welchem ſie ſo viele Gutthaten erhalten, in welchem ſie den Grundſtein zu ihrer Glückſeligkeit gelegt, in welchem ihr der Herr das Licht der Augen mitgetheilt hatte. Vom feſten Entſchluſſe beſeelt, im väterlichen Palaſte und im Getümmel der Welt das nämliche Leben fortzuſetzen, das ſie in der Einſamkeit des Kloſters geführt hatte, begab ſie ſich auf die Reiſe. Die Segenswünſche aller Nonnen begleiteten ſie, deren jede ſich nach dieſer edlen Perle zurückſehnte.

Odiliens Herz ſchlug heftig in der bebenden Bruſt, als ſie den Berg beſtieg, und man ihr von weitem die ſtolze Burg des mächtigen Herzogs,

Digitized by Google

ihres Vaters, zeigte. Namenloſe Gefühle beſtürmten das beklommene Herz. Sie wußte nicht, ſollte ſie hoffen oder fürchten, vor einem Manne zu erſcheinen, den ſie lieben mußte. Warum aber ſollte ſie fürchten? War denn Attich nicht ihr Vater, und kann wohl ein Vater ſein Kind verläugnen?

Letzterer befand ſich ſo eben auf dem Berge, als Odilia mit ihrem Gefolge denſelben beſtieg. Er befragte ſie um die Urſache dieſes Zuges. Hugo erwiderte ihm, ſeine Schweſter Odilia komme aus dem Kloſter Palma, und er ſelbſt habe dieſelbe eingeladen, das väterliche Haus zu beſuchen, wohl wiſſend, der Vater werde die tugendhafte Tochter nicht verſtoßen.

Als Attich dieſes vernahm, gerieth er in ſolche Wuth, daß er ſeinem Sohne einen tödtlichen Streich verſetzte, an deſſen Folgen der junge Graf geſtorben ſeyn ſoll; nach andern Geſchichtſchreibern aber ſoll Hugo nur ſchwer verwundet worden ſeyn.

Dieſe That machte einen fürchterlichen Eindruck auf den Herzog. Er erkannte die Größe ſeines Frevels, ging in ſich und verabſcheute dieſe Gräuelthat. Die Religion und die Natur erhoben ihre ſtrafende Stimme in ſeinem Gewiſſen, und warfen ihm ſeine Sünde vor. Geſtraft durch ſeinen Uebermuth, verabſcheute er ſeine Handlung und gelobte Beſſerung.

Indeſſen erſcheint Odilia, und ſtürzt in Thränen zerfließend zu den Füßen des Vaters. Welcher Anblick für ihr liebevolles Herz! Das Blut des geliebten Bruders ſollte der Preis ihrer Verſöhnung werden! Mit Zärtlichkeit richtet ſie der Vater auf,

Digitized by Google

ſchließt ſie in ſeine Arme, und gibt ſie der höchſt beglückten unglücklichen Mutter, deren Zähren über die wiedergefundene Tochter herabträufeln.

Odiliens Gegenwart zertrümmerte die Vorurtheile, welche noch im Herzen des Vaters beſtanden, und bald gewann Jedermann dieſelbe ſehr lieb. Attich, durch die Liebenswürdigkeit der Jungfrau hingeriſſen, erkannte mehr und mehr das Unrecht, welches er ihr angethan hatte, indem er ſie ſo lang vom Hauſe entfernt hielt. Wiewohl ihre Eingezogenheit, ihre Frömmigkeit und ihre Liebe zur Einſamkeit ihn überzeugen ſollten, daß dieſe zarte Pflanze nicht für die Welt geſchaffen ſei, indem der giftige Hauch derſelben ihrer Tugend ſchädlich ſeyn könnte, ſo ſchmiedete er dennoch Pläne für Odiliens Zukunft.

Das Gerücht von Odiliens Heimkehr und Aufenthalt am herzoglichen Hofe hatte ſich bereits überall ausgebreitet, und überall ſprach man von den Eigenſchaften der guten Erziehung und den Vorzügen der jungen Herzogin. Verſchiedene Fürſten warben daher um die Hand derſelben. Attich und Bereswinda erwählten einen Bräutigam für ihre Tochter, und es handelte ſich um nichts mehr als um die Einwilligung derſelben, um ſogleich die Anſtalten zur Trauung zu treffen.

Allein hier zog ſich ein neues Ungewitter über die ſittſame Jungfrau zuſammen. Odilia hatte ſich feſt entſchloſſen, keinem irdiſchen Gemahle anzugehören, ſondern jenen zum Bräutigam zu erwählen, von dem ſie nichts trennen könnte. Albrecht, in ſeinen Beſchreibungen des Lebens der heil. Odilia, meldet: »Attich, über dieſe Erklärung entrüſtet,

Digitized by Google

wollte ſeine Tochter zwingen, in dieſe Ehe einzuwilligen; dieſe aber, als Bettlerin verkleidet, ſei über den Rhein geflohen, und habe ſich in der Gegend von Freiburg im Breisgau ſo lange aufgehalten, bis ſie der Vater wieder zurückberufen.« — Dem ſei, wie ihm wolle, ſo wiſſen wir nur, daß Attich ſich dem Wunſche ſeiner Tochter nicht lang widerſetzte, ſondern ihr geſtattete, ihrem hohen Berufe zu folgen.

Von dieſem Augenblicke übte Odilia einen mächtigen Einfluß über Attichs Herz. Sie benützte das Zutrauen, welches er ihr ſchenkte, um deſſen noch allzu rohe Sitten auszubilden und zu verbeſſern, um ihn mit ſanfter Gelindigkeit auf ſeine Fehler aufmerkſam zu machen, um ihm beſſere Begriffe von der Religion und ſeinen Pflichten beizubringen; und es gelang ihr.

Attich, ohne dasſelbe zu bemerken, wurde gleichſam der Zögling ſeiner Tochter, und legte nach und nach die Rohheit ſeines Gemüthes ab, um ein neuer Menſch zu werden. Gleich einem ſchützenden Engel wachte Odilia zur Seite ihres Vaters, der oft über die hohe Weisheit und die tiefen Einſichten derſelben ſtaunte. Durch den Zauber ihrer Tugenden lenkte Odilia das Herz des Vaters, während daß ſie ſelbſt im Stillen am Geſchäfte arbeitete, welches ihre Glückſeligkeit gründen und befördern ſollte.

Um nämlich das Reich der Religion noch mehr zu verbreiten, faßte ſie den Entſchluß, eine Genoſſenſchaft frommer Jungfrauen zu ſtiften, welche durch ſtrenge Ausübung aller chriſtlichen Tugenden Jeſum, das erhabene Muſter der Voll-

kommenheit, nachahmen, und durch ununterbrochene Aufopferung ihrer ſelbſt den himmliſchen Bräutigam verherrlichen, zugleich aber auch der Menſchheit nützlich ſeyn ſollten. Mannsklöſter gab es damals ſchon einige im Elſaſſe; Odilia aber ſollte das Glück haben, das erſte Frauenkloſter in dieſer Provinz zu ſtiften. Sie überlegte die Sache reif, flehte oft zum Herrn um Erleuchtung und Beiſtand; und als ſie überzeugt war, der Allmächtige habe ihren Wunſch genehmigt, ſo entdeckte ſie denſelben ihrem Vater, der auch ſeine Einwilligung gab.

Auf einem hohen Berge, zwei Meilen von Ober-Ehnheim, lag das feſte Schloß, Hohenburg genannt, welches wegen ſeiner äußerſt vortheilhaften Lage, der Höhe ſeiner Mauern und der Feſtigkeit ſeiner Thürme ein mächtiger Wall gegen die feindlichen Angriffe war. Der Berg hieß ehemals Altitona; die erſte Burg ſoll vom römiſchen Kaiſer Maximilian erbaut worden ſeyn und etlichen fränkiſchen Königen zum Wohnorte gedient haben.

Dieſe Burg, mit allen ihren Einkünften und Gütern, übergab Attich gegen das Jahr 680 ſeiner Tochter Odilia, um ſie in ihrem frommen Unternehmen zu unterſtützen; — ein großes Opfer, welches der Herzog darbrachte, und welches ſeine ganze Sinnesänderung beweiſ't. So tiefe Wurzeln hatte die Liebe, welche er zu Odilia hegte, in ſeinem Herzen gefaßt, daß er ihr dieſen edlen Sitz nicht verweigern konnte, und denſelben freimüthig an ſie abtrat. Dieſe Sinnesänderung war, wie leicht zu begreifen, die Folge der Tugendbeiſpiele und der ſchönen Lehren, welche Odilia ihrem Vater gab; daher auch Attich ſich ſo großmüthig gegen dieſelbe erwies.

§. 4.

Odilia ſtiftet das Kloſter Hohenburg.

Nachdem nun Attich die Schenkung ſeiner Burg feierlich beſtätigt hatte, traf man ſogleich Anſtalten, um dieſelbe in ein Gotteshaus umzugeſtalten. Dieſes Schloß, wo vorhin häufig Waffengeklirr ertönte, ſollte nun in ein Wohnhaus des Friedens und der Frömmigkeit verwandelt werden; Hymnen und Lobgeſänge ſollten in jenen Mauern erſchallen, wo freche Lieder und Läſterungen abgeſungen; die Tugenden der frommen Genoſſenſchaft ſollten die Zügelloſigkeit der übermüthigen Krieger erſetzen, und Hohenburg wurde beſtimmt, eine Pflanzſchule der Heiligkeit zu werden, um von da aus das Licht der Wahrheit über das ganze Land zu verbreiten. — Zehn Jahre verfloſſen unter der Aufführung und Veränderung der Kloſtergebäude. Odilia ſelbſt ſtand dem Baue vor, daß Alles nach einem regelmäßigen Plane errichtet wurde.

Kaum hatte man im Elſaſſe das Vorhaben der Tochter Attichs vernommen, als allerſeits chriſtliche Jungfrauen aus den erſten Familien herbeiſtrömten, um ſich in das Kloſter aufnehmen zu laſſen. Odilia, gleich einem Leuchtſtern, ſtellte ſich an die Spitze der Genoſſenſchaft, um dieſelbe auf der Bahn der Vollkommenheit zu leiten. Ihr heiliger Wandel diente den eifrigen Jungfrauen zur lebendigen Regel;

denn es war noch keine geſchriebene Verfaſſung da. Die Bräute Jeſu theilten ihre Zeit in Gebet, Betrachtungen, Abſingen der Pſalmen und Handarbeiten; dadurch erhielten das Herz und der Geiſt ihre Nahrung, und es wurde auch der Einförmigkeit des Kloſterlebens vorgebeugt. Fromme Prieſter wurden beſtimmt, den Gottesdienſt auf dem Berge zu beſorgen; die Zahl derſelben ſoll ſich bis auf dreizehn erſtreckt haben.

Die Gemeinde war kaum einige Monate vereinigt und ſchon verbreitete ſich im ganzen Lande der Ruf ihrer Tugenden. Odilia, als eine liebevolle Mutter, wollte ihren Töchtern Alles werden, um ſie Alle dem Himmel zu gewinnen. Sie ſah ſich bald an der Spitze von hundert und dreißig Nonnen, welche vom nämlichen Geiſte beſeelt, die Erde vergeſſend, die Welt und ihre Vorzüge verachtend, die Leidenſchaften bezähmend, nach einem höheren Ziele ſtrebten und daher Alles aufopferten, um dasſelbe zu erlangen.

Nie zeigte ſich die Heiligkeit mit mehr Liebenswürdigkeit ausgeſchmückt, als in Odilia. Ihre Frömmigkeit war mit Sanftmuth, Demuth, Weisheit und Ernſt verbunden. Oft geſtattete ſie den Andern, was ſie ſich ſelbſt verweigerte; ihre Liebe umfaßte Alles, ihre Glückſeligkeit fand ſie nur in dem Genuſſe, Andern Gutes zu thun. Wiewohl ſie aus dem erſten Geſchlechte des Landes abſtammte, ſo zeigte ſie ſich dennoch nie ſtolz auf die Vorrechte ihrer Geburt. Ihre Pünktlichkeit in Erfüllung ihrer Pflichten war äußerſt ſtreng, ihre Thätigkeit unermüdet.

So leuchtete Odilia ihrer frommen Genoſſen-

Digitized by Google

ſchaft vor, ſo zeigte ſie, was die Religion zu Stande bringen kann, wenn ſie ihre Wunder auslegt, um die Menſchen zu beglücken. Die Kirche oder Kapelle, welche Attich im Schloſſe Hohenburg hatte errichten laſſen, war zu klein und nicht bequem genug, als daß man den Gottesdienſt mit Würde darin verrichten konnte. Es war kaum Raum genug, um einen Theil der Nonnen einzuſchließen; die Volksmenge, welche oft herbeieilte, um ſich an der Frömmigkeit der gottgeweihten Jungfrauen zu erbauen, konnte daher nicht zugelaſſen werden. Odilia ließ alſo eine größere und ſchönere Kirche errichten, zu welcher Attich die nothwendigen Summen ertheilte.

Sobald dieſes Gotteshaus, deſſen Portal mit zwei viereckigen Thürmen prangte, vollendet war, verlangte die heilige Aebtiſſin, daß ſelbige der allerſeligſten Jungfrau Maria, welche ſie ſeit ihrer zarteſten Jugend zur Beſchützerin erwählt hatte, eingeweiht werden möchte. Zugleich auch ließ ſie eine kleine Kapelle neben der Kirche erbauen, welche ſie das Bethaus der allerheiligſten Himmelskönigin nannte. In dieſen Ort zog ſie ſich zurück, wenn ſie in gewiſſen Nöthen und Anliegen vom Herrn beſonderen Beiſtand erflehte, und ſie verſicherte, immer erhört worden zu ſeyn.

Um aber ihre Andacht zum Geheimniſſe unſerer Erlöſung an den Tag zu legen, ließ ſie eine Kapelle zu Ehren des heiligen Kreuzes, in welcher die Edlen von Monolsheim ſpäter einen Altar ſtifteten, erbauen. Eben dieſe Andachtsgefühle flößten ihr den Gedanken ein, aus Dankbarkeit, das Augenlicht erhalten zu haben, zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers eine niedliche apelle errichten u laſſen.

Digitized by Google

Dieſe Kapelle hatte verſchiedene Namen, in ihr wurden verſchiedene Heiligthümer in einem mit eiſernem Gitter verſchloſſenen Kaſten aufbewahrt.

Ungefähr dreißig Schritte von letzterer ſah man eine andere, in welcher man die verſtorbenen Chorfrauen beiſetzte. Da Odilia ein hohes Alter erreichte, ſo beſtattete ſie mit eigenen Händen bei hundert fünf und dreißig Nonnen.

Bis dahin war Hohenburg eher ein Aufenthaltsort tugendhafter und frommer Jungfrauen geweſen, als ein förmlich gebildetes Kloſter. Die heilige Stifterin war das Muſter und die Regel des Hauſes. Nun ſollte man aber der Genoſſenſchaft eine neue Geſtalt geben und das klöſterliche Leben darin feſtſetzen; denn Odilia wollte durch dieſe Maßregel ſowohl dem Geiſte der Neuerung als dem Wankelmuthe und dem oft übertriebenen Eifer Schranken ſetzen. Ihre Mitſchweſtern ſahen gleich ihr dieſe Nothwendigkeit und ſtimmten bei. Allein es war nun die Frage, welche Regel man erwählen ſollte. Odilia rief daher die Genoſſenſchaft zuſammen und empfahl derſelben dieſes wichtige Geſchäft, von welchem die Zukunft des Hauſes abhing. Sie eröffnete die Verſammlung mit folgenden Worten:

»Ich weiß, meine theuern Schweſtern, daß Ihr Alle bereit ſeid, für Jeſus Alles zu leiden. Allein ich fürchte, daß wir uns den Vorwürfen unſerer Nachkommen ausſetzen, wenn wir das Kloſterleben erwählen. Der Ort, den wir bewohnen, iſt, wie Ihr wiſſet, ſehr unbequem und für das Kloſterleben äußerſt anſtrengend, ſo zwar, daß wir nur mit großer Mühe unſer Waſſer hier bekommen können. Es ſcheint mir demnach, wenn es Euch gefällt, es

Digitized by Google

wäre beſſer, wenn wir das kanoniſche Leben erwählten.«

Nach dieſen Worten ſtimmten die ſämmtlichen Schweſtern für die kanoniſche Regel. Odilia, als ſie dieß erfuhr, ſprach:

»Ich danke Dir, o Herr Jeſus, daß Du mich Unwürdige nicht durch meine Verdienſte, ſondern durch Deine unausſprechliche Barmherzigkeit, durch die heilige Taufe ſehend gemacht haſt. Ich bitte Dich, o Herr, daß du dieſe Gemeinde, zu deren Vorſteherin Du mich berufen haſt, gnädigſt beſchützen mögeſt, und von ihr alle fleiſchlichen Begierden entferneſt; auf daß ſie Deinem Dienſte gänzlich ergeben, rein vor Dir wandle und Dir immer gefalle.«

Zwar ſoll nach einigen Geſchichtſchreibern die Regel des heiligen Benediktus angenommen und befolgt worden ſeyn; allein glaubwürdigere Männer haben dieſelben widerlegt und bewieſen, daß die Genoſſenſchaft von Hohenburg aus Chorfrauen und nicht aus Benediktinerinnen beſtand.

Schon in dem früheren Zeitalter der Kirche weihten ſich chriſtliche Jungfrauen dem Herrn. Schon Tertullian, der im zweiten Jahrhundert blühte, ſchrieb ein Werk über die Nothwendigkeit, daß Jungfrauen ſich verſchleiern, und bewies die Heiligkeit ihres Standes ſowohl aus der heiligen Schrift, aus der Natur Gottes und aus der von Gott unter den Menſchen eingeführten Zucht. Später ſchrieb der heilige Cyprian, Biſchof von Carthago und Märtyrer, ein Buch unter dem Titel: »Von dem Betragen der Jungfrauen;« in welchem er ſpricht:

»Wir reden zu Jungfrauen, für welche wir

deſto mehr Sorge tragen, weil die Ehre ihres Standes erhabener iſt. Und in der That kann man ſagen, daß ſie die wohlduftenden Blumen der Kirche, das Meiſterſtück der Gnade, die Zierde der Natur, reine und unverdorbene Gefäße, das der Heiligkeit des Herrn entſprechende Bild Gottes, und der vorzüglichſte Theil der Herde Chriſti ſind. Sie ſind die Freude der Kirche; und je zahlreicher die Jungfrauen, deſto größer die Freude der Mutter. Zu ihnen reden wir alſo eher aus Liebe als aus Gewalt. Hier iſt Vorſorge und Furcht nothwendig; denn ſie leitet den Menſchen auf den Weg des Heils und hält ſich genau an die Vorſchriften des Herrn, damit Alle, die ſich Jeſu Chriſto geweiht und ſich Gott durch die Unterjochung der fleiſchlichen Begierden mit Leib und Seele geheiligt haben, dieſes angefangene Werk, welchem eine große Belohnung verheißen iſt, vollenden, und keinem Andern als dem Herrn allein, von welchem ſie die Krone ihrer Jungfrauſchaft erwarten, ſich zu zieren und zu gefallen ſuchen. — Wenn die heiligen Schriften wollen, daß man ſogar die Frauen, die ihren Putz rückſichtlich ihrer Männer zu entſchuldigen wiſſen, beſchränke, und ſie mittelſt einer religiöſen Vorſchrift zur kirchenmäßigen Ordnung und Zucht anhalte; wie viel mehr muß ſich eine Jungfrau daran halten, die ihren Putz mit nichts entſchuldigen und ihre Sünde mit keiner ſolchen Decke verbergen kann! Wenn Du große Koſten auf Deinen Haarputz verwendeſt, einherzieheſt, um Aufſehen zu erregen, die Blicke der Jünglinge durch Deine Reize feſſelſt, böſe Begierden bei Andern nähreſt, ein unlauteres Feuer in den Herzen anfacheſt, und ohne etwa ſelbſt zu Grunde zu gehen,

Digitized by Google

Andere zu Grunde richteſt; und wenn Dein Anzug für Alle, die Dich ſehen, ein Dolch und ein tödtliches Gift iſt, wie wirſt du beweiſen können, daß Du innerlich züchtig und rein ſeieſt? Dein unheiliger Putz und Dein unehrbarer Schmuck klagen Dich an; und da Du ſo lebſt, daß Du gefallen kannſt, ſo gehörſt du ſchon nicht mehr unter die Reihen der chriſtlichen Mädchen und Jungfrauen. — Die erſte hundertfältige Frucht des Lebens kommt den Blutzeugen zu, die zweite und ſechzigfältige den Jungfrauen. Gleichwie nun die Märtyrer ihre Gedanken weder an die Welt noch an das Fleiſch heften, und gleichwie ihr Kampf weder ein geringer noch leichter, ſondern ein ſchwerer und harter Kampf iſt, ſo muß ſich auch an Euch, Jungfrauen, die Ihr auf den zweiten Preis Anſpruch machet, eine ſolche Tugend bemerken laſſen, welche nächſt an die Geduld der Märtyrer grenzt. Man ſteigt nicht mit leichter Mühe, zur Höhe hinauf Welchen Schweiß und welche Mühe koſtet es uns, wenn wir die Hügel und die Spitzen der Berge erſteigen? Wie viel mehr Mühe, zum Himmel hinaufzuklimmen? Und doch iſt nach dem Verhältniß des verheißenen Lohnes die ſchwerſte Bemühung noch viel zu klein. Unſterblich iſt der Lohn der Beharrlichkeit; ewiges Leben und ein Reich, welches der Herr verſpricht, die große Verheißung. Was wir dereinſt ſeyn werden, das habt Ihr ſchon angefangen zu ſeyn; ſchon in der Welt genießt Ihr die herrlichen Früchte der Auferſtehung; Ihr durchwandelt die Welt ohne alle Befleckung der Welt; und da Ihr rein und jungfräulich bleibt, ſo ſeid Ihr den Engeln Gottes jetzt ſchon gleich.«

So lebte Odilia in ihrem Hauſe nach den

Digitized by Google

Vorſchriften der Gottſeligkeit, welche ſie zum wahren Glücke führen, ihre Seele von den Banden der Welt und von den Makeln der Sünde mehr und mehr befreien und reinigen, und ſie in den Hafen des Heils einführen ſollten. Den Wirbeln des unruhigen Weltmeeres entriſſen, auf dem Ufer des Heils feſtſtehend, ihre Augen zum Himmel empor gerichtet, um immer in Annäherung des Geiſtes mit ihm zu verharren, fand ſie die Ruhe ihrer Seele. Sie konnte ſich rühmen, Alles, was die Welt für erhaben und groß hält, verachtet zu haben; ſie war größer als die Welt, weil ſie nichts von der Welt verlangte und nichts von ihr erhalten konnte. Dieſe Seelenruhe, dieſer edle Schatz, den nur Jene beſitzen, welche den Herrn von ganzem Herzen lieben, machte ihre wahre Glückſeligkeit aus. Sie beſaß den Herrn und mit ihm Alles; ſie war reich durch dieſen Beſitz; denn, wen Gott reich macht, den wird Niemand arm machen, und wen der Himmel einmal geſättigt hat, den wird keine weitere Dürftigkeit drücken.

Digitized by Google

§. 5.

Odilia ſtiftet ein Spital.

Eine der vorzüglichſten Tugenden, welche die Chriſten von jeher auszeichneten, war jene Mildthätigkeit, jene eifrige Nächſtenliebe, welche ſo herrliche Wunder der Hingebung erzeugte und noch erzeugt. »Das iſt mein Gebot,« ſprach der Heiland zu ſeinen Jüngern, »daß Ihr einander liebet, wie ich Euch geliebt habe.« Dieſe Worte entflammten die Bruſt der erſten Anhänger des Chriſtenthums mit ſolcher Liebe, daß ſie der erſtaunten Welt das Beiſpiel jener Eintracht und Milde gaben, welche die blinden Heiden nicht kannten und ſie häufig für die neue Religion gewannen. Dieſe Mildthätigkeit zeigte ſich in allen Angelegenheiten. Nicht nur unterſtützten die Chriſten ihre Armen und Nothleidenden, ſondern ſie dehnten ihre Liebe auch auf diejenigen aus, welche noch in den Irrthümern des Heidenthums ſchmachteten. Das reichliche Almoſen, welches ſie ausſpendeten, bewies die edlen Geſinnungen, welche ſie durchdrangen. Dieſe Gefühle legten ſie aber noch weit mehr an den Tag, als nach den blutigen Verfolgungen, welche die Kirche Jeſu durch drei Jahrhunderte ausgeſtanden, die Religion

Digitized by Google

unter Kaiſer Conſtantin dem Großen endlich des Friedens genoß. In dieſem Jahrhunderte wurden viele milde Anſtalten geſtiftet, in welchen man die Armuth, das Alter, die Jugend, die Gebrechlichkeiten und Krankheiten aller Art verpflegte. Kein Bedürfniß blieb ohne Hilfe, kein Anliegen ohne Heilmittel, und die chriſtliche Liebe umfaßte Alles. Dieſer Geiſt der Mildthätigkeit dehnte ſich in den nachfolgenden Jahrhunderten aus und erzeugte in allen Ländern, wo die katholiſche Religion feſten Fuß gefaßt hatte, die nämlichen Wunder.

Als nun Odilia ihr Haus mit Weisheit und Klugheit angeordnet und dasſelbe einer ordentlichen Regel unterworfen hatte, ſo entwarf ſie einen neuen Plan, um die Ehre Gottes zu befördern und das Heil des Nächſten zu bewirken. Sie hatte es ſich zur Pflicht gemacht, die Armen immer zu unterſtützen, und ihren Chorfrauen ſtreng anbefohlen, nie einen Kranken oder Nothleidenden ohne Hilfe fortzuſchicken. Um aber des Guten noch Mehreres zu befördern, und da der Berg, auf welchem Hohenburg liegt, mühſam zu beſteigen war, hauptſächlich für alte gebrechliche Leute, ſo ließ ſie am Fuße desſelben gegen Mittag ein Spital, nebſt einer dem heiligen Nikolaus, Biſchof von Mira, geweihten Kapelle errichten, wo die Kranken aller Art gepflegt werden ſollten.

Die Herzogin Bereswinda, ihre Mutter, welche eben ſo barmherzig war als Odilia, beſtrebte ſich, dieſes Werk der Liebe zu unterſtützen, und ſchaffte das Nothwendige dazu, durch die Uebergabe aller Güter, welche ſie im Flecken Berſch beſaß.

Wiewohl die Anſtrengung des Auf- und Ab-

Digitized by Google

ſteigens des Berges äußerſt mühſam war, ſo unterließ dennoch Odilia nie, den Spittel täglich zu beſuchen, um den Armen und Kranken Troſt und wo möglich Linderung zu verſchaffen. Mit Freundlichkeit und ſanfter Herzensgüte näherte ſich Odilia jedesmal den Leuten, die man verpflegte, und ihre Gegenwart verbreitete immer Freude und Seligkeit unter ihnen. Dieſe Unglücklichen ſahen ſie gleich einem Engel des Himmels an und vergoſſen ſüße Thränen beim Anblicke ihrer Gutthäterin. Dieſe Herablaſſung, dieſe Selbſtverläugnung der Heiligen, gaben ihren Tugenden einen noch weit höheren Aufſchwung; Jedermann lobte die würdige Aebtiſſin, ſie allein kannte ihre Verdienſte nicht und ſchätzte ſich als das geringſte Geſchöpf auf Erden. Ihre Demuth ging ſo weit, daß ſie nie von ſich ſelbſt ſprechen hören wollte, denn das Lob war in ihren Augen ein anſteckendes Gift, vor dem ſie ſich zu bewahren wußte.

Odilia ſchritt täglich weiter im Gebiete der chriſtlichen Vollkommenheit. Mit dem Gebete verband ſie die ſtrengſte Abtödtung. Ihre Nahrung war äußerſt einfach und beſtand nur in etwas Gerſtenbrot und einigem Gemüſe. Sie trank immer nur Waſſer, ausgenommen an den großen Feſttagen. Sie brachte immer einen Theil der Nacht in der innigſten Unterhaltung mit Gott zu und begab ſich nur dann zur Ruhe, wenn ſie der Schlaf dazu nöthigte. Ihr Nachtlager beſtand aus einer Bärenhaut und einem Stein. Dieſen Bußübungen blieb ſie getreu bis in's Alter, und wiewohl ſie oft an körperlichen Schmerzen litt, ſo wollte ſie dennoch nie von ihrem Lebenswandel abweichen.

Digitized by Google

Ihr Eifer für die Religion ſtieg immer höher; ſie verfertigte mit ihren Chorfrauen einen Theil des Ornats, deſſen man ſich in der Kirche bediente, und bewies ihre Freigebigkeit in hundert verſchiedenen Angelegenheiten. Der Gottesdienſt mußte in ihrem Kloſter immer mit Feierlichkeit begangen werden. Da der Herzog Attich der Abtei Ebersmünſter, welche damals gegründet wurde, verſchiedene Ländereien, ſowohl im Elſaſſe als im Breisgau, geſchenkt hatte, ſo wollte Odilia einen heiligen Verein zwiſchen dieſem Hauſe und Hohenburg errichten, daher ſie den Abt desſelben zum Beichtvater ihrer Gemeinde ernannte und von ihm verlangte, jedes Jahr am Tage der Geburt der allerſeligſten Jungfrau Maria das Hochamt mit einigen ſeiner Ordensmänner abzuſingen. Dafür ertheilte ſie der Abtei verſchiedene Güter und verpflichtete ſich, für den Altar des heiligen Mauritius, Schutzpatrons derſelben, den Ornat zu liefern, was ſie auch that.

Odilia hatte, wie wir ſchon erwähnten, ihrem Vater beſſere Geſinnungen beigebracht und ſeinen rohen Charakter gänzlich umgewandelt. Mit den Ermahnungen der tugendhaften Tochter wirkte mächtig die Gnade des Allerhöchſten; und Attich, zum neuen Menſchen umgeſchaffen, gab den Einflüſterungen des Herrn Gehör und zog ſich in ſeinem Alter in eine Wohnung, die er neben dem Kloſter zu Hohenburg für ſich hatte errichten laſſen, zurück, wo er ſeine noch übrigen Lebenstage in Bußübungen und Frömmigkeit zubrachte. Seine fromme Gemahlin Bereswinda begleitete ihn dahin und Beide dienten dem Herrn in Demuth und aufrichtiger Liebe. Attich lebte nach den ſtrengſten Vorſchriften der

Digitized by Google

Religion und tilgte dadurch die Fehler ſeiner allzu feurigen Jugendjahre aus. Er ertrug mit heldenmüthiger Standhaftigkeit und in eben dieſem Geiſte der Buße die Schmerzen einer langwierigen Krankheit und opferte ſeine Leiden demjenigen auf, welchen er früher ſo ſchwer beleidigt hatte. Er legte unter häufigen Thränen das Bekenntniß ſeiner Sünden ab, empfing mit wahrer Inbrunſt die heiligen Sterbe-Sakramente und gab bis zu ſeinem Ende die rührendſten Beweiſe der gänzlichen Ergebung in den Willen des Herrn.

Odilia wich ihm nicht von der Seite, tröſtete und ſtärkte ihn im letzten Kampfe und flößte ihm inniges Vertrauen auf Gottes grenzenloſe Barmherzigkeit ein.

Als der Herzog ſeine Seele in die Hände ſeines Schöpfers empfohlen hatte, empfahl auch Odilia ihren Vater der Güte des Herrn. Nach dem Hintritte desſelben ſchloß ſich die fromme Aebtiſſin mehrere Tage nach einander in eine Kapelle ein, wo ſie unter Faſten und Gebeten für die Ruhe des Vaters zum Himmel flehte. Es ſollte ihr in einem Geſichte geoffenbart worden ſeyn, daß Attich ſeine ehemalige Strenge gegen ihr im Fegfeuer abbüße. Odilia verdoppelte daher ihre Anſtrengungen, und fünf Tage nachher ſoll ihr der Herr abermal geoffenbart haben, daß Attichs Seele in den Himmel aufgenommen worden. Die Kapelle, in welcher ſie für den geliebten Vater ſo häufige Thränen vergoß, um ihn von den Qualen des Fegfeuers zu befreien, erhielt den Namen »Thränenkapelle;« ſie ſtand am Ende des Gartens. Später wurde der Leichnam der heiligen Eugenia, Odiliens Nichte, und nach ihr Aebtiſſin von Hohenburg, dort begraben.

Digitized by Google

Attichs Leben wird in der Geſchichte auf verſchiedene Weiſe angeführt. Einige Schriftſteller ſtellen den Herzog als einen Böſewicht dar, der ſelbſt die heiligen Germanus und Randoaldus von Granfels meucheln ließ, was jedoch nicht bewieſen iſt; andere behaupten, man habe ehemals in Hohenburg ſein Jahresgedächtniß begangen. Es kann nicht in Abrede geſtellt werden, daß Attich gegen ſeine Tochter Odilia unmenſchlich handelte, indem er dieſelbe verſtieß und auch ſeinen Sohn, der ſie nach Hauſe kommen ließ, gröblich mißhandelte; allein die Barmherzigkeit Gottes iſt unendlich, und dort, wo die Fehler groß ſind, dort iſt auch nach den Worten des Apoſtels die Gnade groß, wenn das Herz mit wahrer Reue erfüllt iſt. Der Himmel ſteht ja dem Bußfertigen offen, und die Engel freuen ſich mehr über die Rückkehr eines Sünders, der vom Pfade des Laſters abſteht, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Attich hatte nach ſeiner Bekehrung nicht nur ſeine früheren Vergehen beweint, ſondern ein tugendhaftes und chriſtliches Leben angefangen, und in demſelben verharrte er bis zu ſeinem Tode; daher ſteht es uns nicht zu, den frommen Glauben derjenigen zu tadeln, die ihm nach ſeinem Hinſcheiden eine Verehrung erwieſen. Der Name des Herzogs ſtand im alten Direktorium von Hohenburg. Sein Leichnam wurde in der Muttergotteskapelle beigeſetzt und im Jahre 1617 in die Engelkapelle gebracht. In einer Urkunde des Jahres 1312, welche auf Befehl der Aebtiſſin Katharina verfertigt wurde, lieſ't man, daß jedes Jahr am Gedächtnißtage des verſtorbenen Stifters ſieben Hochämter zu Hohenburg

gehalten wurden. Ein Theil der Gebeine desſelben kam in die Abtei Ebersmünſter, wo man ihn mit Hochachtung aufbewahrte.

Die Herzogin Bereswinda, welche ſtets die ſchönſten Beiſpiele aller chriſtlichen Tugenden gegeben hatte, folgte ihrem Gemahle bald nach in's Grab. Neun Tage nach Attichs Hinſcheiden fand man ſie in der St. Johanneskapelle todt liegen. Odilia ließ ihren Leichnam unter Attichs Grabmahle beiſetzen. Die traurige Nachricht des Hinſcheidens dieſer beiden Eheleute zog eine Menge Chriſten aus der Umgebung nach Hohenburg. Die jungen Grafen Etto und Adalbert wohnten der Beerdigung bei und goſſen reichliche Almoſen in den Schooß der Armen aus. Odilia trauerte lang über den Tod der geliebten Aeltern und verrichtete viele gute Werke für das Heil ihrer Seelen.

Digitized by Google

§. 6.

Odilia ſtiftet das Kloſter Nieder-Münſter.

Herzog Attich hatte vor ſeinem Tode, um jeder Streitigkeit vorzukommen, ſeine Güter und Ländereien unter ſeine vier Söhne vertheilt. Adalbert, den man für den Aelteſten hält, erhielt das Herzogthum mit dem Sundgau, nebſt Schwaben und der Schweiz. Etto erhielt das Herzogthum Breisgau und die Grafſchaft Aargau. Hugo erhielt mehrere Ländereien, mit dem Titel: Graf von Elſaß, und Batticho das Willerthal nebſt der Herrſchaft Linburg. Roswinda, die zweite Tochter des Attich, erhielt nichts; denn ſie hatte den beſten Theil erwählt, indem ſie durch das Beiſpiel ihrer heiligen Schweſter Odilia zu Hohenburg den Schleier genommen, wo ſie ihre Lebenstage zubrachte und ſpäter im Rufe der Heiligkeit ſtarb.

Attich hatte durch dieſe weiſen Verordnungen ſeine hohen Einſichten bewieſen, und ſeiner Familie das Beiſpiel der trefflichſten Ordnung gegeben. Er hinterließ keine Schulden, belohnte reichlich ſeine Dienerſchaft, und wurde von Jedermann beweint. Der Tod des gottſeligen Fürſten knüpfte die Bande, welche Odilien an ihre Familie ſchloſſen, noch enger zuſammen; ſie benützte den Einfluß, welchen ſie auf ihre Brüder hatte, in der Abſicht, dieſelben auf

Digitized by Google

dem Pfade der Frömmigkeit und Tugend zu erhalten; denn in dieſen rohen Zeiten erſcheinen oft die Beherrſcher der Provinzen in der Geſchichte als kleine Tyranne, welche nach Willkür mit den Unterthanen verfuhren; daher erwählte auch die fromme Stifterin die kanoniſche Regel, welche ihr erlaubte, mit ihrer Familie in beſtändiger Verbindung zu bleiben, um ſo auf die Heiligung derſelben thätiger wirken zu können. Dieſe Einwirkung zeigte ſich nicht nur durch den frommen Lebenswandel der meiſten Glieder dieſer erlauchten Familie, ſondern durch eine Menge Stiftungen, welche als Denkmahle ihres Eifers für die Religion und für das Beſte der Menſchheit bis in unſere letzten Zeiten daſtanden, wo ſie den Unglücklichen einen Zufluchtsort, den Künſten und Wiſſenſchaften eine Freiſtätte darboten, und zur allgemeinen Wohlfahrt der Provinz Vieles beitrugen. — Der Geiſt der Heiligen pflanzte ſich fort, und lange pries das Elſaß das durchlauchtige Haus, das nicht nur durch ſeine Tugenden, ſondern ſpäter ſelbſt auf den erſten Thronen Europa's glänzte.

Odilia hatte bereits ihren Eifer für die Religion und die Menſchheit durch die Gründung des Kloſters Hohenburg und des St. Nikolaus-Spitals an den Tag gelegt; allein ſie war damit noch nicht zufrieden. Ihre großmüthige Nächſtenliebe zeigte ſich täglich, indem ſie die Kranken und Nothleidenden oft beſuchte. Ihre Mitſchweſtern nahmen den größten Antheil an dieſem edlen Werke, und verpflegten mit unerſchütterlichem Muthe die Armen. Jedoch kam es ihnen oft ſchwer vor, zu gewiſſen Zeiten des Winters, wenn der Schnee den ganzen

Berg bedeckte, hinauf- oder hinabzuſteigen, um das wichtige Geſchäft zu verrichten. Odilia erkannte dieſe Schwierigkeit und ſann auf Mittel, dieſelbe zu beſeitigen. Die Chorfrauen baten daher ihre Stifterin, neben dem Spitale ein neues Kloſter für die Wohnung derjenigen zu erbauen, welche ſich dem Dienſte der Kranken widmen ſollten. Nach reifer Ueberlegung genehmigte Odilia dieſen Antrag, und um das Jahr 700 führte man die neuen Kloſtergebäude nebſt einer hübſchen Kirche auf.

Dieſe Anſtalt wurde Nieder-Münſter genannt. Odilia behielt ſich die Aufſicht der beiden Häuſer vor, und regierte dieſelben mit vieler Klugheit.

Noch weit mehr als zuvor trug ſie nach dieſer Stiftung Gott in ihrem Herzen, und verherrlichte ihn durch ihre Werke; ihr lebendiger Glaube war das erſte Opfer, welches ſie dem Herrn darbrachte; die Hingebung ihres Willens, ihres Herzens und ihres ganzen Weſens vollendete daſſelbe, und die Liebe heiligte ihre ſämmtlichen Handlungen. Durch das immerwährende Mitwirken ihres Willens mit den Forderungen der Gnade entſtand dieſer vollkommene Einklang zwiſchen dem himmliſchen Bräutigam und der liebenden Seele, welcher die herrlichen Früchte der Seligkeit erzeugte.

Odilia genoß gegen das Ende ihres Lebens jene Wonne wieder, welche ſie im Frühlinge deſſelben im Kloſter Palma verkoſtet hatte. Damals ſtreute ſie aus, und nun erntete ſie ſchon auf dieſer Welt einen Theil des Lohnes ein, den der gerechte Vergelter ihr verſprochen hatte. Der Herr, deſſen Güte unendlich iſt, wartet nicht immer bis nach

Digitized by Google

dem Tode ſeiner Auserwählten, um dieſelben zu verherrlichen; er ehret ſie bisweilen ſchon auf dieſer Welt durch die glänzenden Gaben, die er ihnen mittheilt. Bewährte Geſchichtſchreiber erzählen, daß Odilia eines Tages an der Kloſterpforte einen Ausſätzigen fand, der ſie um ein Almoſen anſprach. Tief erſchüttert beim Anblicke dieſes Unglücklichen, trat die fromme Aebtiſſin in das Haus, bereitete Speiſe, mit welcher ſie den Armen ſelbſt bedienen wollte. Als ſie näher zum Ausſätzigen hintrat, kam ihr der entſetzliche Geſtank dieſes Menſchen entgegen. Ihre Natur empörte ſich anfänglich; jedoch ſiegte die chriſtliche Liebe in ihrem Herzen. Sie trat hinzu, umarmte den Armen, und reichte ihm die Speiſe dar. Mit feſtem Glauben flehte ſie zu Gott, er wolle dieſem Manne die Geſundheit ertheilen. Der Herr erhörte ihr Begehren, krönte ihre Liebe, und der Ausſätzige ward geſund.

Weiter erzählt die Geſchichte von Odilia, daß ſie, durch das Alter und durch ihre Abtödtungen geſchwächt, nur mit Mühe den Berg auf- und abſteigen konnte, um von einem Kloſter in's andere zu gehen. Als ſie nun eines Tages aus dem Spitale nach Hohenburg zurückkehren wollte, begegnete ſie einem Armen, der auf dem Wege ausgeſtreckt lag und vor Durſt faſt verſchmachtete Sie hätte gerne geholfen; allein es war ihr unmöglich, da ſie ſelbſt ſehr gebrechlich war. Voll des Vertrauens auf Gott, ſchlug ſie, gleich Moſes, mit dem Stabe, den ſie in der Hand trug, auf den Felſen, und eine Quelle ſoll hervorgeſprudelt ſeyn, an welcher der Arme ſich labte. Das Volk nennt in der That Odilienbrunnen eine Quelle, welche aus einem Felſen,

eine Viertelſtunde von Hohenburg, quillt, und deren Waſſer gegen Nieder-Münſter den Berg hinabſtrömt.

Da es den beiden Gotteshäuſern verboten war, nie einen Armen ohne Almoſen oder Labung abzuweiſen, ſo geſchah eines Tages, daß eine außerordentliche Menge Armer ſich einfand. Nach Odiliens Befehl ſollten ſie mit Wein und Brot bewirthet werden; allein der Weinvorrath war erſchöpft. Als die Dienerin dieſes der Aebtiſſin meldete, ſo antwortete ihr Odilia lächelnd: »Kehret wieder um, meine liebe Schweſter, Ihr werdet ſchon finden, was Ihr braucht, Gott hat dafür geſorgt«

Die Schweſter ging hin und fand mit größtem Erſtaunen alle Gefäße mit trefflichem Weine angefüllt. Die ganze Geſellſchaft war über dieſes Wunder ſehr erbaut, und pries den Herrn, welcher denen ſo reichlich zu Hilfe kommt, die ihn lieben.

Der gleichzeitige Schriftſteller, der dieſe Wunderthaten anführt, und auf deſſen Treue man zählen kann, fügt hinzu, daß es nur bei ihm ſtand, ſelbſt Zeuge derſelben zu ſeyn, daß ihn aber ſeine Hinläſſigkeit des Glückes beraubt hatte, Odilien zu ſehen.

Es iſt leicht zu begreifen, in welchem Rufe der Heiligkeit Odilia damals ſtand, als ihr der Herr die Wundergabe verlieh. Sie zeigte ſich deßwegen nicht weniger demüthig in ihrem ganzen Betragen; denn das Herz, welches die Gnade Gottes leitet, läßt ſich nie vom Eigendünkel aufblähen, nie durch eitle Ruhmſucht verblenden, nie durch Stolz betäuben. Odilia ergriff immer mehr und mehr das ewige Leben, um den Worten des Weltapoſtels nachzukommen.

Digitized by Google

§. 7.

Odilien's heiliger Tod.

Je mehr ſich die fromme Aebtiſſin dem Augenblicke näherte, der ſie auf ewig mit dem Herrn vereinigen ſollte, deſto höher ſtieg ihre Tugend, deſto reifer wurde ihr Geiſt, deſto glühender ihre Andacht. Ihr hohes Alter (ſie ſoll nach einigen Geſchichtſchreibern über hundert Jahre erreicht haben) kündigte ihr die nahe Auflöſung an. Odilia ſah dem Tode mit Freude entgegen, ſie erblickte in ihm einen Freund, der ſie von den Banden des Körpers befreien ſollte, um ſie zu beglücken; denn ſie wußte, daß der wahre Chriſt nicht ſtirbt, ſondern dieſe irdiſche Hülle nur ablegt, um in das Haus der Ewigkeit einzugehen.

Der Herr offenbarte ihr ihr nahes Ende; daher ließ ſie ihre Schweſtern in die St. Johanneskapelle berufen, unter welchen ſich, nebſt der heiligen Eugenia und Gundelinde, ihren zukünftigen Nachfolgerinnen zu Hohenburg und Nieder-Münſter, auch die heil. Attala, Aebtiſſin im Kloſter zu St. Stephan in Straßburg, welche Odilia gebildet und erzogen hatte, da ſie ehemals auch Chorfrau zu Hohenburg war, befand.

Mit inniger Rührung entdeckte Odilia der Verſammlung ihren bevorſtehenden Tod. Hernach

Digitized by Google

ſtellte ſie ihnen die Gebrechen vor, welche ſie meiden oder verbeſſern ſollten, ſchilderte ihnen die Gefahren, denen ſie ausgeſetzt ſind, die Verbindungen, vor welchen ſie ſich hüten müßten, ermahnte ſie zur Treue und zum Eifer, mit welchem ſie fortfahren ſollten, dem Herrn zu dienen, ſie verſichernd, daß es ihnen an Gnade nie fehlen würde, ſo lange ſie ſich derſelben würdig zu machen ſuchten. Um der Kleinmüthigkeit vorzubeugen, welche oft die Seelen im Dienſte des Herrn überfällt, machte ſie dieſelben auf die Gefahren aufmerkſam, die ihnen der Feind ihres Heils in den Weg legen wird, ſtellte ihnen vor, wie ſie ſelbſt aus Erfahrung wiſſe, daß man den Einflüſterungen desſelben leicht widerſtehen könne, wenn man muthig kämpft und ſich an die Vorſchriften der Regel hält. Sie ſprach auch in flammender Rede von der Belohnung, welche auf die Prüfungen dieſes kurzen Lebens folgt, um ihre Mitſchweſtern anzuſpornen, dieſelbe durch ihre Beharrlichkeit im Guten zu erringen, und ſchloß mit den ſüßen Worten der Hoffnung, ſie einſt alle im himmliſchen Jeruſalem wieder zu finden.

Während dieſer Ermahnung floſſen häufig die Thränen der verſammelten Gemeinde; die drei Nichten der Heiligen, Eugenia, Gundelinde und Attala, waren untröſtbar, und erfüllten die Kapelle mit ihren Wehklagen.

Odilia wandte ſich an dieſelben, und mit holder Stimme ſprach ſie zu ihnen: »Euer Weinen, meine geliebten Töchter, wird mein Leben nicht verlängern; die Stunde iſt gekommen, ich werde bald heimgehen zu meinem Bräutigam; gehet nur in die Kapelle der allerſeligſten Jungfrau Maria, um den Pſalter

für mich zu beten, um mir durch die Verdienſte des koſtbaren Blutes Jeſu Chriſti, und durch die Fürbitte ſeiner heiligen Mutter, die Gnade zu erhalten, wohl und ſelig zu ſterben, indem ich mich auf's Möglichſte dazu bereiten werde.«

Die meiſten Chorfrauen verließen ſie, um ihrem Befehle nicht zu widerſtehen. Als Odilia ruhig geworden, verſammelte ſie ihren Geiſt und fiel in eine Verzuckung, in welcher ſie ſchon anfing, die himmliſchen Freuden zu verkoſten. Als die Schweſtern wieder erſchienen und ſie wie todt liegen ſahen, ſeufzten und jammerten ſie, daß ihre heilige Mutter ohne Empfang der heiligen Sakramente verſchieden ſei.

Odilia ſchlug aber plötzlich die Augen auf, gleich als erwachte ſie aus einem ſanften Schlafe, und ſprach zu ihnen:

»Warum ſeid Ihr, meine lieben Töchter, ſo bald wieder gekommen, um mich in meiner Ruhe zu ſtören? Ich befand mich in der Geſellſchaft der heil. Luzia (es war ſelbigen Tages ihr Feſt), allwo ich eine unausſprechliche Wonne verkoſtete, welche das Auge nie geſehen, das Ohr nie gehört und des Menſchen Verſtand nicht begreifen kann.«

Sie erholte ſich nachher ein wenig und empfing mit glühender Andacht die heilige Wegzehrung.

Einige Legendenſchreiber behaupten, ein Engel, umſtrahlt von himmliſcher Glorie, ſei ihr erſchienen, und habe ihr in einem Kelche das allerheiligſte Blut des Erlöſers gereicht. Was zu dieſer Behauptung mochte Anlaß gegeben haben, war die Bemerkung einiger Geſchichtſchreiber, daß nämlich Odilia, als ihr der Prieſter den Kelch darreichte, in welchem

Digitized by Google

das koſtbare Blut Jeſu aufbewahrt war, denſelben mit ihren Händen ergriff, und ſo das Unterpfand der Liebe des Heilandes empfing. Dieſer Kelch wurde ſpäter zu Hohenburg in hohen Ehren gehalten, was den Malern und Bildhauern Anlaß gab, Odilien mit einem Kelch in den Händen darzuſtellen.

Nachdem Odilia die heilige Wegzehrung erhalten hatte, empfahl ſie ihre Seele dem Herrn, ſagte ihren Schweſtern das letzte Lebewohl, und hauchte ihren Geiſt in die Hände ihres Schöpfers aus, am 13. Chriſtmonat, am Feſttage der heil. Luzia. Ihr Todesjahr iſt ungewiß, jedoch ſetzt man dasſelbe in's Jahr 720.

Es war ein rührendes Schauſpiel, dieſe gottſelige Jungfrau daliegend und ſelig im Herrn entſchlafen zu ſehen. Ihr beinahe während eines ganzen Jahrhunderts durch Faſten, Wachen und Anſtrengungen aller Art abgetödteter Körper blieb acht Tage lang der Verehrung der Gläubigen ausgeſetzt.

So ſtarb Odilia. Ihr Tod verbreitete allgemeine Trauer in der ganzen Gegend.

Die Armen weinten ſehr über dieſes Hinſcheiden, weil ſie an Odilia eine ſie zärtlich liebende Mutter, eine milde Gutthäterin verloren. — Die Chorfrauen ließen ſie mit Pracht beerdigen, legten ihren Leichnam in ein in Stein gehauenes Grabmahl, und ſetzten denſelben in der Kapelle des heil. Johannes des Täufers bei.

Die Wunder, welche häufig bei dieſem Grabe geſchahen, bewieſen, daß Odilia beim Throne des Allerhöchſten den Lohn ihrer erhabenen Tugenden erhalten hat.

Digitized by Google

»Die Tugend,« ſagt der große Kirchenlehrer Auguſtinus, »iſt die ſchönſte Würde und das einzige Gut der vernünftigen Weſen. Geiſtesgabe, Kenntniſſe, Macht, Reichthümer ſind nur, vereint mit der Tugend, ſchätzenswerth.«

Dieſer Urſachen wegen nannten auch die alten Stoiker die äußern Güter nur Gemächlichkeiten und nicht Güter, weil ſie die Ueberzeugung hatten, daß die Tugend allein dieſen Namen verdiene. — Sie iſt unſer Ruhm, unſer Reichthum, unſer Glück in dieſem und im andern Leben. Sie iſt ein Schatz, den wir zu erwerben und mit jedem Tage zu vermehren ſtreben ſollen. Welche Nachläſſigkeit zeigen nicht die meiſten Menſchen hierin! Man bietet Alles auf, um ſeinen Geiſt durch die Wiſſenſchaften auszubilden, um durch die Reize des Körpers und alle Eigenſchaften, welche Liebe und Achtung erwerben, Andere zu übertreffen, und man denkt nicht daran, ſein Herz zu ordnen oder zu beſſern! — Man ſollte doch wenigſtens zur Erlangung der Tugend die Hälfte deſſen thun, was man für den Körper und die wiſſenſchaftliche Bildung thut. — Eine Stunde jedes Tages dem Gebete, der Betrachtung, dem Leſen eines gottſeligen Buches, der inneren Geiſtesverſammlung geweiht, würde die herrlichſten Früchte hervorbringen; man würde unmerklich zu dieſen Uebungen Liebe gewinnen, von der Liebe zur Tugend und von allen ihren erhabenen Geſinnungen beſeelt werden. Durch beſtändige Wachſamkeit über ſich ſelbſt würde man ſich im Guten ſtärken, und die Tugend würde bald ein Bedürfniß für uns werden. Ja, wir würden bald heilig ſeyn, wenn wir jedes Jahr nur Eine Tugend

Digitized by Google

uns aneignen wollten. — Die Könige, welche ſich auf dem Throne geheiligt haben, verbanden die wichtigen Pflichten ihres Standes mit der Wiſſenſchaft und der Uebung des Chriſtenthums. Die Erfahrung hatte ſie gelehrt, daß die Tugend im Herzen des Menſchen alle Handlungen ordne und ihnen den Stämpel des Verdienſtes aufdrücke, alle ſeine Verrichtungen heilige, und dadurch die Fortſchritte in der chriſtlichen Vollkommenheit mit jedem Tage befördere.

So dachte Odilia; jeder Tag war für ſie ein Tag des Kampfes, aber auch ein Tag des Sieges. Sie errang die Krone der Heiligkeit durch ihre Beharrlichkeit auf dem Pfade der Tugend. Nach ihrem Beiſpiele müſſen auch wir muthig kämpfen und die Welt beſiegen, auf daß wir treu befunden werden am Tage des Gerichts.

Odilia war für ihr Zeitalter ſehr unterrichtet, und hauptſächlich in der heiligen Schrift ſehr bewandert. Ihre Reden, von denen die Geſchichte einige aufbewahrt hat, zeugen nicht nur von einer gegründeten und erprobten Frömmigkeit, ſondern von großer Gewandtheit in der Leitung der Seelen, im Gebiete des inneren Lebens, gleichwie in Betreff der klöſterlichen Zucht und der äußeren Weltgeſchäfte ihres Kloſters. Vielleicht wird es meinen Leſern nicht unlieb ſeyn, ihr Teſtament, welches um das Jahr 708 in lateiniſcher Sprache von ihr ſelbſt verfaßt wurde, hier zu finden.

Im Namen der heiligen und unzertheilten Dreieinigkeit. Amen.

»Da es oft geſchieht, daß, was unter den

Digitized by Google

Menſchen auch deutlich abgehandelt wird, aus derſelben Gedächtniß falle, wenn es nicht durch das Zeugniß der Beſtätigungsbriefe bekräftigt wird, ſo habe ich, Odilia, durch Gottes Gnade des obern und niedern Kloſters Hohenburg Aebtiſſin, allen meinen Nachkommen durch ſchriftliches Zeugniß melden laſſen, daß, als mein Vater, der Herzog Attich, von dieſer Welt iſt abgerufen worden, und ich zur rechtmäßigen Erbin und Beherrſcherin aller ſeiner Güter, Leibeigenen und Beamten eingeſetzt worden bin, ich zum Heil der Seele meines Vaters, meiner Mutter und meiner geliebten Brüder Alles, was unter meines Vaters Gerichtsbarkeit und Botmäßigkeit geweſen, zum Genuß dieſer beiden Klöſter, welche zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria und anderer Heiligen erbaut worden ſind, mit allen Rechten übergeben, wie es mein Vater vor ſeinem Tode anbefohlen und verordnet hat; auch habe ich beſchloſſen, daß dieſe zwei Abteien in ſolcher gleicher Gemeinſchaft verbleiben ſollten, daß keine die andere an Reichthum und Würde übertreffe.«

»Nach dieſem, mit Rath des Kaiſers und anderer verſtändigen Männer, wurde es erprobt, daß uns ein großer Nutzen daraus entſpringe, wenn jeder Kirche ihre Einkünfte vertheilt würden. Es wurden alle unſere Beamten berufen, welche durch einen Eid verbunden, alle Einkünfte der Kirche ſo viel als möglich in zwei Theile abgetheilt haben, mit Ausnahme eines Hofes in Ehnheim, ob deſſen Würde und Andenken, weil er die Burg des Herzogs genannt wurde, und der Sitz der herzoglichen Gerichtsbarkeit von Alterthum her war, ich beſchloſſen habe, daß dieſer Hof ohne Theilung zum

Genuß beider Aebtiſſinnen verbleibe, auf daß man zu beſtimmten Tagen in denſelben die Pfründe ertheilen, oder andere, ſowohl öffentliche als Privat-Geſchäfte mit einander gerichtlich ſchließen könne, und daß dieß der ſchönſte Beweis von Freundſchaft ſei, durch welche Alle erkennen ſollten, daß die zwei Mütter zweier Verſammlungen in Allem, ſowohl in der Würde als in der Gemeinſchaft, gleich ſind.«

»Weil aber dergleichen Theilung der Beamten ohne Nachtheil für die Kirche nicht geſchehen konnte, weil wir ſolche Muthmaßung von ihnen haben, daß ſie entweder durch Kriege entzweit gegen einander aufſtünden, oder durch den Tod, die Armuth, durch unadelige Heirath oder dergleichen Unfälle, der eine Theil unterdrückt, der andere aber erhöht werde, und daß dadurch eine der Kirchen mit der andern in Ungleichheit ſtehe und entehrt würde, ſo haben wir beſchloſſen, daß ſie mit allem Recht, aller Dienſtfertigkeit, allem Gehorſam, wie es richtigen Beamten zuſteht, der einen Aebtiſſin ſowohl als der andern verbunden und zugethan ſeyn ſollten.«

»Demnach ſollen alle Nachkommenden wiſſen, daß alle für dieſe meine Klöſter und Kirchen eigenthümlich geſchenkten Güter den Zehenten mit aller Redlichkeit zu bezahlen verpflichtet ſind. Dem untern Kloſter ſagen wir die Einkünfte, deren Namen hier folgen, zu: einen Hof zu Buezensheim (Botzheim) mit allen ſeinen Angehörigen; Gertenwilre (Gertweiler) mit allen ſeinen Angehörigen; einen Hof zu Cagenheim (Kogenheim) mit allen ſeinen Angehörigen; einen Hof zu Sermersheim mit allen ſeinen Angehörigen; einen Hof zu Arlesheim mit

ſeinen Angehörigen, nämlich Heimersdorf, Brunſtatt, Hirſingen; einen Hof zu Blienswilre mit ſeinen Angehörigen; Sulz mit ſeinen Angehörigen; eine Wieſe zu Sankt Nabor mit allen Angehörigen.«

»Und, auf daß Niemand in ewigen Zeiten einen Zweifel darüber habe, oder unſere Verordnung ändern möge, haben wir dieſe gegenwärtige Entſchließung mit unſerm Inſiegel zum Zeichen der Wahrheit bekräftigt.«

»Im Namen des Herrn. Amen.«

Digitized by Google

§. 8.

Geſchichte der Klöſter Hohenburg und Nieder-Münſter.

Nach dem Tode der heiligen Odilia verſammelten ſich die Chorfrauen der beiden von ihr geſtifteten Klöſter zu Hohenburg, um für jedes dieſer Häuſer eine Aebtiſſin zu wählen. Dieſe Wahl war äußerſt wichtig, denn es handelte ſich darum, der Heiligen würdige Nachfolgerinnen zu geben, welche den Geiſt derſelben aufrecht zu halten im Stande wären und die Zucht durch ihre Wachſamkeit und die Macht des guten Beiſpiels befeſtigten. Die Wahl fiel auf Eugenia und Gundelinde, beide Odiliens Nichten, und Töchter des Herzogs Adalbert. Eugenia ſtand dem Kloſter Hohenburg mit Weisheit und Würde vor und verdiente nach ihrem Tode auch unter die Zahl der Heiligen gerechnet zu werden. Ihr gottſeliger Tod fiel um das Jahr 735. Sie wurde lange Zeit öffentlich verehrt. Ihre Gebeine wurden 1632 von den Schweden zerſtreut, welche ihren Sarg zerſchlugen. Ein Theil derſelben wird zu Ober-Ehnheim und zu Wilgotheim aufbewahrt.

Digitized by Google

Gundelinde, welche Vorſteherin von Nieder-Münſter war, folgte auf treuem Fuße den ſchönen Beiſpielen ihrer Muhme und wurde auch das Muſter ihrer Gemeinde. Da ihr Kloſter bei dem St. Nikolaus-Spitale gelegen war, ſo fand ſie täglich Gelegenheit, ihre Nächſtenliebe auszuüben. Auch ſie wurde die Mutter der Armen und Kranken. Auch ſie, gleich ihrer Nachfolgerin Eimhilde, wurde nach ihrem Abſterben den Heiligen zugezählt. Ihr Name ſteht in der Litanei der Heiligen, welche man ehemals im Straßburger-Bisthum betete. Durch eine Urkunde, welche der heilige Kaiſer Heinrich im Jahre 1017 an die Abtei Nieder-Münſter ergehen ließ, lieſ't man, daß damals die Kirche dieſes Gotteshauſes der allerſeligſten Jungfrau Maria und der heiligen Gundelinde geweiht war. Die Reliquien Gundelindens und Eimhildens waren lange auf dem Hochaltar der Kirche von Nieder-Münſter der Verehrung der Gläubigen ausgeſetzt, von wo ſie in jene des Dorfes St. Nabor kamen. Dieſes Dorf erhielt ſeinen Namen bei Lebzeiten der heiligen Odilia. Später verſetzte der heilige Chrodogangus, Biſchof von Metz, einen Theil der Gebeine dieſes heiligen Blutzeugen in die Kirche deſſelben. Eben dieſer Biſchof brachte auch von Rom den Leichnam des heiligen Gorgonius, zu deſſen Ehren man eine Kapelle am Abhange des Berges errichtete. Dieſe Kapelle ward im 12. Jahrhunderte in eine Priorei des Prämonſtratenſer-Ordens verwandelt; die Kanoniker von Stiwach bewohnten dieſelbe und verſahen von dort aus das Kloſter Hohenburg.

Die klöſterliche Zucht blühte zu Hohenburg unter Odiliens Nachfolgerinnen fort. Nach dem

Digitized by Google

Beiſpiele der Stifterin widmeten ſich die Chorfrauen, welche keine Kranken pflegten, dem Studium der lateiniſchen Sprache; ein Gebrauch, der ſich in den meiſten Frauenklöſtern von Frankreich und Deutſchland bis in's 14. Jahrhundert erhielt. Einige der Aebtiſſinnen dieſes berühmten Kloſters zeichneten ſich im Gebiete der Wiſſenſchaften aus. Relindis, welche 1167 ſtarb, verfertigte lateiniſche Verſe und hinterließ Bruchſtücke einiger gelehrten Werke. Ihre Nachfolgerin Herradis von Landsberg hinterließ eine Sammlung lateiniſcher Gedichte, betitelt: Hortus deliciarum, bei deren Durchleſung das Herz von den tiefen Gefühlen der darin herrſchenden Frömmigkeit angenehm ergriffen wird. — Dieſe Herradis ſtiftete das Kloſter Truttenhauſen für regulirte Chorherren des heiligen Auguſtinus, welche aus der Abtei Marbach bei Colmar dahin kamen. — Gerlindis von Landsberg verfertigte Anagramme und Gedichte. — Eine ſehr fromme Aebtiſſin, Namens Odilia, ſtand dem Kloſter in eilften Jahrhundert vor und wurde von einigen Geſchichtſchreibern unter die Zahl der Heiligen gerechnet.

Im Jahre 1045 brannte die Kirche zu Hohenburg ab, ſie wurde aber bald wieder erbaut. Der heilige Pabſt Leo IX., der von einem Bruder Odiliens abſtammte und damals im Elſaſſe verweilte, begab ſich ſelbſt nach Hohenburg und weihte dieſe Kirche ein. Bei dieſer Gelegenheit ertheilte er eine Bulle zur Beſtätigung dieſer Einweihung und der Privilegien des Kloſters. Er verfertigte verſchiedene Hymnen und Lobgeſänge zu Ehren ſeiner heiligen Verwandten, um deren Fürbitte er flehte.

Jedoch ſank nach dieſer Wiederherſtellung die

Digitized by Google

klöſterliche Zucht tief herab. Die Zahl der Chorfrauen verminderte ſich, die Vögte, welche über die Güter des Hauſes wachen ſollten, vernachläſſigten dieſelben, die Klostergebäude droheten einzuſtürzen, daher Kaiſer Friedrich der Rothbart die Aebtiſſin Relindis, ſeine Nichte, mit dem Titel und den Gerechtſamen einer Reichsfürſtin dahin ſchickte, welche die Zucht wieder herſtellte und drei und dreißig Chorfrauen zuſammenbrachte.

Selbſt Sybilla, Witwe Tancreds, Sohnes des Königs Wilhelm von Neapel und Sicilien, nahm den Schleier allda nebſt ihrer Tochter.

Das Kloſter blieb nicht lang ruhig; denn im Jahre 1199 wurde dasſelbe vom Feuer verzehrt; gleiches Unglück traf dasſelbe 1243 wieder. Im Jahre 1301 brach das Feuer auf einem benachbarten Berg im Walde aus und zog ſich über das Kloſter her. Kaum war das Gotteshaus wieder hergeſtellt, ſo erſchien eine neue Plage. Die Peſt wüthete 1313 im Elſaſſe, die Lebensmittel ſtiegen zufolge dieſer Seuche auf einen ſo hohen Preis, daß viele Menſchen wegen der Theurung ſtarben. Auch Hohenburg litt Vieles in dieſen unglücklichen Zeiten; die Zucht ſank wieder, daher der Biſchof Johannes von Straßburg die Chorfrauen ermahnen mußte, ihre Regel genauer zu beobachten. Auf dieſes Uebel folgte ein anderes. Die Engländer erſchienen 1365 im Elſaſſe und verwüſteten dasſelbe mit Feuer und Schwert. Das Kloſter Truttenhauſen wurde faſt gänzlich zerſtört und Hohenburg verwüſtet. Die Burgunder nahmen es abermal 1473 ſehr hart mit, und ſo war das Haus ſeinem Sturze nahe, als die Reformation im 16. Jahrhunderte

Digitized by Google

ausbrach. Die aufrühreriſchen Bauern, welche ſich gegen die Klöſter ſehr feindſelig benahmen, verſchonten Hohenburg, weil ſie wußten, daß das Haus nicht mehr reich war, da viele ſeiner Güter veräußert worden waren.

Nieder-Münſter, welches auch ſchon im Zerfall war, wurde 1542 ein Raub der Flammen. Die letzte Aebtiſſin dieſes Hauſes war Roſina von Stein; Urſula II. war nur Statthalterin. Die ſämmtlichen Güter gab Biſchof Erasmus von Straßburg 1558 dem hohen Domkapitel dieſer Stadt.

Hohenburg wurde 1546 ebenfalls in Aſche gelegt; die Chorfrauen entfernten ſich, einige aus ihnen fielen ſelbſt vom katholiſchen Glauben ab und verheiratheten ſich, die andern blieben bei ihren Aeltern. Die letzte Aebtiſſin war Agnes von Oberkirch.

In dieſem traurigen Zuſtande bewarb ſich der Biſchof Erasmus von Straßburg um die Sache, und begehrte vom Pabſt Paul III. die Vereinigung des Kloſters und der Güter von Hohenburg mit ſeinem Biſthum. Zufolge deſſen wurde folgender Vertrag abgeſchloſſen. Die Urkunde lautete:

»Daß von Seiten der in Chriſto geliebten Agnes von Oberkirch, Aebtiſſin, und des in Chriſto geliebten Abts des Kloſters Stiwach, als Kapitular-Chorherrn des Kloſters Hohenburg, Straßburger-Biſthums, nächſtens verwichen, eine Bitte ſeie überreicht worden, deſſen Inhalt wäre, daß, wie ſie vorgeben, keine Kloſterfrauen jetzt in beſagtem Kloſter Hohenburg als die Aebtiſſin allein verblieben, angeſehen wegen der lutheriſchen und anderen Ketzereien, welche zu dieſer Zeit in Schwang

gehen, ihr Zins und Einkünften dermaßen geſchwächt ſeyn, daß nicht nur allein keine Kloſterfrauen mehr insgemein alldort, ſondern auch die Supplikanten ſich ferners allda zu erhalten nicht wiſſen; auch neben dem die Kirchenzierde, Haus, Gebäude und Hausgeräth des Kloſters, welche im Jahre 1546 mit dem meiſten Vorrath durch das Feuer ohnverſehens verzehrt worden, nicht im Stand ſeien, das Kloſter und die verbrannten Gebäude wiederum aufzurichten, weder der Kirchen ihre Zierd und verbrannten Hausrath wiederum zu erſetzen, ja daß die Aebtiſſin nicht vermöge, dasjenige, was nach der Feuersbrunſt noch übrig geblieben, wegen ihrem Alter, weiblicher Schwachheit und Krankheit zu unterhalten; dahero, damit beſagtes Gotteshaus nicht gänzlich zu Grund gehe, haben ſie beſagtes Kloſter mit allen und jeden Rechten und Gerechtigkeiten, Gütern und Einkünften, Zinſen, Zehenten, Aeckern und Waldungen, und was ſonſten noch zugehörig iſt, völlig und gänzlich dem in Chriſto ehrwürdigen Vater und Herrn Erasmo, von Gottes Gnaden Straßburger Biſchof, für ihn und ſeine Nachfolger im Bisthum, die zur Zeit ſeyn mögen, übergeben, und wie das Buch des chriſtlichen Frankreichs ausgibt, dem Bisthum vereinigt worden.«

Beſagter Aebtiſſin wurden, ſo lang ſie lebte, jährlich für ihren Unterhalt aus des Kloſters Einkünften bezahlt: zwei hundert Gulden, achtzig Viertel Weizen, zwanzig Viertel Gerſte, nebſt vier Fäſſern Wein.

Dieſe Verordnung wurde auch vom Pabſt Gregor XIII. im Jahre 1575 beſtätigt. Von dieſer

Digitized by Google

Zeit an hatte der Biſchof von Straßburg einen Verwalter zu Hohenburg. Auf die Vorſtellung des Weihbiſchofs Adam Penz fing Prinz Karl von Lothringen, Cardinal-Biſchof von Metz und Straßburg, an, die Kirche wieder herzuſtellen; ſie wurde aber erſt unter ſeinem Nachfolger, dem Erzherzoge Leopold von Oeſterreich, vollendet.

Im Jahre 1622 erſchien das lutheriſche Kriegsheer des Grafen von Mannsfeld und verbrannte die ſämmtlichen Gebäude, welche 1630 wieder errichtet wurden. Allein 1632 wurde Alles wieder verheert durch die Schweden. Die brandenburgiſchen Soldaten ſchmolzen das Fenſterblei und die Orgelpfeifen, um Kugeln daraus zu machen. Später, im Jahre 1663, ließ Wilhelm Egon von Fürſtenberg, Biſchof von Straßburg, ein Schlafhaus zu Hohenburg für etliche Geiſtliche und Diener errichten, welches aber 1681 durch eine im benachbarten Wald entſtandene Feuersbrunſt zu Grund gerichtet wurde. Nach dieſem Unglücke aber ertheilte der Biſchof den Chorherren des Prämonſtratenſer-Ordens Empfehlungsbriefe, um Almoſen zu ſammeln, welche zur Wiederherſtellung der Kirche und der Kloſtergebäude dienen ſollten. Auch verſprach dieſer Oberhirt auf Erſuchen des Hrn. von Ratabon, ſeines General-Vikars und ſpäter Biſchofs zu Ypern, zwei tauſend Gulden zum Beitrage des Baues zu geben, was auch geſchah. So wurde das Kloſter wieder hergeſtellt und die Kirche 1696 eingeweiht. Die Prämonſtratenſer blieben alſo im ruhigen Beſitze des Kloſters Hohenburg bis zur franzöſiſch n Staatsumwälzung, welche alle Gotteshäuſer verſchlang. Dieſe ehrwürdigen Prieſter unterhielten die berühmt

Digitized by Google

gewordene Wallfahrt des St. Odilienberges, welcher verſchiedene Päbſte und Biſchöfe mehrere Ablåſſe ertheilt hatten. Die Gläubigen kamen nicht nur aus der Gegend, ſondern oft ſelbſt aus fremden Ländern, um das Grab der heiligen Odilia zu beſuchen, welche längſt ſchon als die Patronin des Elſaſſes anerkannt worden war. Zu dieſem Grabe wallfahrteten nicht nur der Pabſt Leo XI., ſondern zwei Cardinäle, verſchiedene Biſchöfe, Domherren, Fürſten, Grafen; ſelbſt der Kaiſer Karl IV. beſuchte daſſelbe den 4. Mai 1354, ließ es öffnen in Gegenwart der Biſchöfe von Straßburg und Olmütz und vieler andern hohen Perſonen. Er beſtätigte durch eine Urkunde, den Leichnam der heiligen Stifterin darin geſehen zu haben, und nahm zum Andenken, mit Erlaubniß der Aebtiſſin, den vordern Theil des rechten Arms mit ſich, den er der Domkirche von Prag ſchenkte.

Dieſes war die erſte Eröffnung des Grabes ſeit Odiliens Tode. Die heilige Ruheſtätte ſollte ungeſtört bleiben, weil man fürchtete, die verſchiedenen, durch Attichs Familie geſtifteten Klöſter möchten auch einen Theil der Reliquien für ihre Kirchen fordern.

Im Jahre 1474 begab ſich auch Chriſtian I., König von Dänemark, mit einem Gefolge von hundert und dreißig Perſonen nach Hohenburg. Seit dieſer Zeit wurde dieſer berühmte Wallfahrtsort häufig von Perſonen jedes Standes beſucht, welche beſonders in Augenkrankheiten die Fürbitte der Heiligen anflehten.

Das Grab der gottſeligen Jungfrau blieb alſo durch viele Jahrhunderte verſchont, bis die

franzöſiſche Staatsumwälzung ausbrach. Während dieſer Schreckenszeit erſuchte Herr Ludwig Rumpler, Stiftsherr an der Kirche zum jungen St. Peter in Straßburg, der das Kloſter Hohenburg gemiethet hatte, die Behörde des am Fuße des Berges gelegenen Dorfes Ottrot, mit ihm die Grabſtätte zu öffnen, um den heil. Leichnam an einen ſicheren Ort zu bringen; was auch am 14. Mai 1794 vorgenommen wurde. Die Reliquien wurden in zwei Tüchern, welche man zuband und verſiegelte, in eine eiſerne Kiſte gelegt, und in einem Schrank der Sakriſtei von Ottrot aufbewahrt. Dieſe Maßregel war nothwendig; denn am 14. Auguſt begaben ſich etliche Männer nach Hohenburg, welche den Sarg mit Gewalt erbrachen und durchſuchten, zu ihrem größten Erſtaunen aber nichts darin fanden. So blieb die Sache bis in's Jahr 1798. Als nun die Zeiten ruhiger geworden, ſo wandte ſich Herr Rumpler, der indeſſen das Gebiet von Hohenburg gekauft hatte, an Ihre fürſtlichen Gnaden, den Cardinal von Rohan, Biſchof von Straßburg, der damals zu Ettenheim wohnte, um die Erlaubniß zu erhalten, die heil. Reliquien wieder zurück zu nehmen. Der Fürſtbiſchof befahl unter dem 10. Herbſtmonat 1800 den Herren Fettet und Kitzelmann, Pfarrern von Ottrot und Klingenthal, die ehrwürdigen Gebeine dem Herrn Rumpler zurückzuſtellen, und dieſelben wieder auf den Berg zu tragen, was auch am 6. Weinmonat des nämlichen Jahres geſchah.

Seit dieſer Zeit blieb das Grabmahl der heil. Odilia geſchloſſen, und wurde von den verſchiedenen Eigenthümern des Kloſters, unter welchen ſelbſt

einige waren, die ſich nicht zum katholiſchen Glauben bekannten, verſchont.

Im Jahre 1836 begehrte der damalige Beſitzer des Gutes, Herr Abbé L'Huiltier, von Ihro biſchöflichen Gnaden, dem hochwürdigſten Herrn **Le Pappe de Tréveru**, die Erlaubniß, das Grab zu öffnen, um die ſich darin befindenden Gebeine zu beſichtigen.

Dieſe Erlaubniß wurde ertheilt: die Herren Oberle, Stadtpfarrer von Ober-Ehnheim, Räß, Stadtpfarrer von Rosheim, Iltis und Oberle, Vikare dieſer Städte, nebſt Herrn Sulzer, Canton-Arzt von Barr, begaben ſich am 4. Mai 1836 auf den Berg, und unterſuchten das Grab. Sie fanden eine Kiſte, auf deren Deckel die Worte: **Ossa S. Odiliae**, in's Holz eingegraben waren. Alles beſtätigt, daß die Kiſte dieſelbe war, in welche Herr Rumpler die heil. Gebeine am 6 Weinmonat 1800 legte.

Man hob nun den Deckel auf und fand die heiligen Gebeine durcheinander liegend, ſchimmelig und von Fäulniß angefreſſen. Man nahm ſie heraus, legte ſie auf einen Tiſch, und der gelehrte Herr Sulzer wies jedem Theil den ihm am menſchlichen Körper gehörigen Platz an. Es erhellt aus der genauen Unterſuchung, daß dieſe Gebeine wahrhaft jene der heiligen Odilia ſind; ein über den ganzen Verlauf der Sache erſtatteter Bericht läßt hierüber keinem Zweifel mehr Raum.

Herr Sulzer betheuerte, daß die Feuchtigkeit des Grabes die Reliquien unfehlbar in kurzer Zeit in Staub auflöſen würde; ſo wurde demnach beſchloſſen, dieſelben in der Schublade eines Kaſtens

Digitized by Google

aufzubewahren, den man wohl verſchloß und mit doppeltem Petſchaft verſiegelte, bis man ſie in einem hübſchen Reliquienkaſten der Verehrung der Gläubigen ausſetzen könnte.

Herr Oberle, Pfarrer von Ober-Ehnheim und biſchöflicher Kommiſſär, erhielt für dieſe Stadt, als den Geburtsort der heiligen Patronin des Elſaſſes, einen Theil des rechten Armes, den er zierlich einfaſſen und in einen reichlich geſchmückten Reliquienkaſten einſchließen ließ. Nachdem Ihre biſchöflichen Gnaden die Erlaubniß dazu ertheilt hatten, wurden am 13. Chriſtmonat, als am Feſttage der heiligen Odilia, dieſe koſtbaren Gebeine unter feierlicher Prozeſſion, mit allem möglichen Pomp, in Begleitung einer zahlreichen Geiſtlichkeit und der Behörde der Stadt aus dem ehemaligen Hoflager des Herzogs Attich in die Pfarrkirche getragen. — Eine unzählige Volksmenge wohnte dieſer Feierlichkeit bei, gleichwie der hochwürdige Herr Liebermann, erſter General-Vikar des Bisthums, der das Hochamt ſang. Freudenthränen glänzten in jedem Auge; unbeſchreiblich war die Wonne, welche jedes Herz beim Anblicke der Gebeine der heiligen Jungfrau erfüllte, die ſich nun wieder zum Theile unter Jenen befindet, in deren Mauern ſie einſt das Licht der Welt erblickte, und deren Beſchützerin ſie beim Throne deſſen iſt, der ſeine Allmacht in ſeinen Heiligen ſo wunderbar zeigt.

Möge nun Odilia reichliche Gnaden für die edle Provinz erhalten, die ſie einſt durch ihre Tugenden verherrlichte! Möge der Geiſt der Religion, der ſie einſt beſeelte, die Herzen durchſtrömen, auf daß die Chriſten in Wahrheit dem Herrn die-

Digitized by Google

nen und erlangen die Krone des ewigen Lebens, welche allen Jenen verſprochen iſt, die auf der Bahn des Glaubens muthig ſtreiten bis an's Ende; denn das Himmelreich leidet Gewalt, und nur Jene, die ſich Gewalt anthun, werden dasſelbe an ſich ziehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

K. Inlib

Digitized by Go